

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 39 [i.e. 42] (1960)  
**Heft:** 30

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER FRAUENBLATT

Erscheint jeden Freitag  
Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnpoststellen. Abonnements-einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 53 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 17 Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdrucker Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 53 Helvetic Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 32 68 17, Postcheckkonto VIII 1027

## Die Ehefrau im Erwerbsleben der USA

Die Amerikanerin wird gerne wieder berufstätig

Bekanntlich erfreut sich die Frau in Nordamerika im allgemeinen einer grossen Achtung, als sie die Frauen in unserem alten Europa geniessen. Das gilt noch als ein Erbe aus der Pionierzeit. Damals gab es in vielen Einwanderergruppen mehr Männer als Frauen. Und bekanntlich wird das Seltene mehr geschätzt. So trug dieser Tatbestand dazu bei, dass es im Leben der Vereinigten Staaten früher als bei uns zu einer wirklichen Gleichstellung der Geschlechter kam. Dort ist die Mitsprache der Frau in vielen Dingen des praktischen Lebens längst zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Schon die Schule fördert das. Das geschieht nicht nur durch eine weitläufigere Beteiligung der Mütter und Väter an den regelmässigen Elternabenden. Sogar die Schüller und Schülerinnen lernen schon von den unteren Klassen an ihre Angelegenheiten selbst zu verwalten. Sie wählen ihren Klassenvorstand, machen Vorschläge und stimmen ab. Wenn aber schon dem little John die Mitbestimmung von little Daisy zur Selbstverständlichkeit wurde, dann wird er das auch als Erwachsener richtig finden.

Diese Gleichstellung der Frau hat auch ihre Teilnahme am Erwerbsleben gefördert. Einer der führenden amerikanischen Betriebswissenschaftler, Professor Dale Yoder, Dozent an der Stanford University, Kalifornien, berichtete kürzlich, nach einem Vortrag in Zürich, dass die Frauen in den Vereinigten Staaten bei gleicher Leistung auch wie die Männer bezahlt werden (equal pay for equal work). Kürzlich werden auch immer mehr Amerikanerinnen in das Erwerbsleben einbezogen. Zunächst schon rein «mengenmässig», denn in den nächsten zehn Jahren wird die erwerbstätige Bevölkerung der USA von 72 auf 98 Millionen Einwohnern ansteigen. Beachtenswert ist indes vor allem — fügte unser Gewährsmann hinzu — die Tatsache, dass viele Frauen nach ihrem 35. Lebensjahr wieder ins Berufsleben zurückkehren. Darunter sind zahlreiche Frauen mit Hochschulbildung. Das ist auch qualitativ sehr interessant.

Zwar treten auch in Europa viele verheiratete Frauen wieder ins Erwerbsleben zurück. Doch es besteht dabei ein augenfälliger Unterschied mit Amerika. Die Europäerin tut das meist sehr bald. Bei uns führt in der Regel der Geldbedarf junger Eheleute die Frau schon kurze Zeit nach ihrer Verheiratung wieder in ihren früheren Beruf, vor allem als Fabrikarbeiterin und Ladenverkäuferin, manchmal auch ins Büro. Oft müssen mit dem Verdienst der Frau die Möbelschulden oder die inzwischen angeschafften Haushaltsmaschinen abgezahlt werden. Bekanntlich leidet die Erziehung der Kinder unter der Abwesenheit der Mutter vom Hause. Bei der Amerikanerin, die nach dem 35. Altersjahr den Weg ins Berufsleben zurückfindet, ist das ganz anders. Hier gibt nicht der primäre Geldbedarf den Ausschlag. Die Mutter braucht die Erziehung der Kinder nicht im entscheidenden Alter zu vernachlässigen. Sie gehen ihr auch im Haushalt oft tüchtig an die Hand. Die ausgesprochene Kameradschaft zwischen Eltern und Kindern fördert das. (Natürlich ist dieses Bild kein völlig ungetrübt; wir kennen hinlänglich die Folgen aller «freier amerikanischer Erziehung».)

Nun kommt aber etwas typisch Amerikanisches hinzu. Die Amerikanerin darf sich vor allem deshalb wieder zu einem «Sprung ins Erwerbsleben» entschliessen, weil ihr die diversen automatischen Haushaltsmaschinen und -Apparaturen jede zeitraubende Arbeit abnehmen. Auch sind die Maschinen in diesem Zeitpunkt in der Regel abgezahlt. Mit dem Leihmittelleihkauf, einer der verbreitetsten Arten von Zeitaufwand bei der Europäerin, besonders wenn man die Zeit für den Weg dazu mitrechnet, verliert die Amerikanerin herzlich wenig Zeit. Ihre Nahrungsmittel kauft sie vernünftigerweise einmal im Monat. Das aber ist dann meist ein Ereignis, zu dem die ganze Familie mitkommt. Vor allem der Ernährer sieht dann auch die Preise und kann selber nachrechnen, was der Haushalt kostet, wenn er seine Lieblingsgerichte will. Das Letzte, wie Milch, Brot, wird laufend ins Haus geliefert.

Und da ist noch ein besonderer Zug: die schon erwähnte höhere Bildung der wieder erwerbstätigen Ehefrau. Oft heiratete sie vom College weg oder gar noch während ihrer Collegezeit. Das amerikanische College ist bekanntlich die Lehranstalt, die die Klassen der höheren Mittelschule und der unteren Hochschulesemester verbindet. Mit 23 Jahren ist man in der Regel damit fertig. Doch auch später, während der Ehe, bildet sich die Amerikanerin häufig weiter. In den Städten besucht sie Kurse, weiter draussen hört sie sie im Radio und im Fernsehen. Weiter ist der Fernunterricht durch Postversand in den Vereinigten Staaten ausserordentlich hoch entwickelt. So besitzt die wieder ins Erwerbsleben eintretende Amerikanerin ein hübsches «Paket» an Bildung, sowohl an «formal education», das heisst durch Schulen und Institute erteiltes und oft mit Diplomem belegtes Wissen, wie an «informal education», das heisst Bildung aus Kursen, Zeitungen und Schriften, vor allem auch aus dem Radio. Mit ihrem Wissen und ihrer gereiften Kritikfähigkeit ist sie nun in der Lage, besser bezahlte und verantwortliche Posten in Handel, Industrie und Verwaltung auszufüllen. Die neuerliche Berufsarbeit dieser Frauen ist also ausgesprochen als ein «Wohltatsdienst» anzusehen, zum Unterschied von Europa, wo es in der Regel ein Noterdienst bleibt.

Wichtig an dieser «Lösung» ist aber nicht nur der damit verbundene Gelderwerb, sondern noch etwas anderes — denn wir wissen es ja, und heute darf man es so sagen — die Ehefrau, deren Wirken sich

auf ihren Haushalt beschränkt, erliegt leicht einer gewissen Eintönigkeit. Der moderne, durch zahlreiche gewerbliche Dienstleistungen erleichterte Haushalt hält den Menschen, in ihr nicht mehr in dem Masse tätig, als es für ihre seelische Gesundheit und Frische erforderlich ist. Wir können es geradezu als eine soziale Erscheinung betrachten, dass viele Hausfrauen in ihrem kleinen — oft zu kleinen — Pflichtkreis abzustumpfen beginnen. Sie verlieren ihre frühere geistige Regsamkeit, ihren einstigen Charme und vergessen das Wenige an Bildung, das ihnen von der Schule her geblieben ist. Zugleich lässt sich feststellen, dass Hausfrauen leichter und öfters krank sind als berufstätige Frauen. Sie werden bessere Kundinnen des Apothekers als diese. Das kommt weitgehend davon, weil sie mehr Zeit haben, an ihre kleinen unpässlichkeiten zu denken und sie zu pflegen. Die berufstätige Frau dagegen hat einfach keinen Moment Zeit, an sich zu denken, denn sie muss intensiv arbeiten. So bleibt sie geistig und seelisch reger. Das Lebensgesetz des Menschen ist, dass er sich immer wieder behaupten, bis zum äussersten anspannen muss, um seelisch und körperlich gesund zu bleiben. Den meisten Hausfrauen hat die

moderne Technik ihren «Beruf» zu sehr erleichtert. Den Eintritt der modernen Frau ins Erwerbsleben dürfen wir daher im tiefsten Grund als die natürliche Korrektur dieses Ungleichgewichtes verstehen: It keeps her so busy, as she needs to remain in good health. Die moderne Frau bedarf des ausserhäuslichen Berufes, um seelisch und körperlich gesund zu bleiben.

Daher bedeutet der Wiedereintritt ins Wirtschaftsleben bei der in den Dreissigerjahren stehenden Amerikanerin vor allem eine seelische Verjüngungskur, eine Wiederaufwertung ihrer Geistes- und Gemütskräfte. Sie wird wieder frischer und lebendiger und hält sich jünger und anziehender, als wenn sie für den Rest ihres Lebens zu Hause geblieben wäre. Ihr Heim und ihre Familie wird sie nun aber auch auf ganz andere Art und Weise geniessen, wenn sie abends heim kommt. Ihre Lebenssaften erholten neue, weittragendere Spannungen.

Sie ergeben neue Melodien und Akkorde. In Europa haben wir vielleicht Mühe, das Bild richtig zu sehen. Die amerikanische Bürozeit ist anders als bei uns, sie ist kürzer, man beginnt später und hört früher auf, der Lunch wird im Geschäft eingenommen. Es gilt die Fünf- bis Viertage-Arbeitswoche. Den «Büroweg» legt unsere Amerikanerin im eigenen — vielleicht selbstverdienten — Wagen rasch und mühelos zurück. So bietet ihr diese neue Lebensform eine anregende und gesunde Bereicherung, auf die sie nicht verzichten möchte. G. L.

## Weltweite — in Zahlen gefasst

Begegnung mit Hedwig Brack, Beauftragte für Finanzplanung im Planungsdienst der Swissair

BKW. — Weltweite — in Zahlen gefasst — tut sich uns dar, wenn wir Fräulein Hedwig Brack, dem Chef der Finanzplanung der Swissair, in ihrem Büro in Zürich einen Besuch abstatten. Nicht nur das Wissen um die Möglichkeit und Leichtigkeit, sich unter andere Horizonte tragen zu lassen, sondern auch der Ausblick auf Dächer, Kaminhüte und Fernsehantennen, den die Fenster des hochgelegenen Arbeitszimmers gewähren, der uns mit eins ins Quartier Montmartre oder Latin nach Paris versetzt, entücken uns aller Enge, so dass wir von allem Anfang des Gesprächs an ganz von selbst auf weitgefaste Begriffe von Raum, Zeit und Werten eingestellt sind.

In der Tagespresse lesen wir jüngst: «Erste DC-8 und Caravelle der Swissair in Zürich eingetroffen» — HB-IDA und HB-ICW, die beiden ersten Swissair-Jets, nunmehr eingesetzt — Zürich - New York jetzt — mit dem Strahlflugzeug — in 8 Stunden 15 Minuten erreichbar. Oder wir erfahren, ohne dass wir uns besonders tiefgründig mit diesen Einzelheiten befassen, dass diese Flugrissen eine Flügelspannweite von 53,4 Metern aufweisen, dass ihr Rumpf 45,9 Meter lang und 12,9 Meter hoch ist, das Startgewicht 140 020 Kilogramm beträgt. Wem jedoch diese Zahlen bedeutungsvoll und verpflichtend geworden sind, wem sie ganz andere Begriffe zu vermitteln vermögen als uns, das ist eben Fräulein Hedwig Brack in der Swissair-Finanzplanung. Während sie in uns höchsten Erinnerungen oder Wünsche in Verbindung mit morgendlichem oder spätabendlichem Flugstart, mit Luftreisen über Wolkengebirge oder übersonnte Länder und Meere wahrufen, weiss Frä. Brack um finanzielle Berechnungen, Bewertungen

und Probleme. Wenn sie davon sprechen hört, stellen sich bei ihr unmittelbar bestimmte Vorstellungen und Fragen nach Investitionsgrössen, Zahlungsbedingungen für Flugzeuge, nach technischen Betriebs-, Buffet- oder Rampenrichtungen, nach Ersatzteilbedürfnissen in der Schweiz und auf Auslandsstationen, Bauten und zugehörigen Installationen, nach notwendigen Schul- und Trainingsgeräten (Flugsimulatoren), kurz, nach der Beanspruchung der Swissair-Mittel, ein. Einer der jungen Instruktoren des neuen Personals, aber auch andere Funktionäre wissen, wo sie sich rasch am Telefon oder in kurzen Besuchen «Instruktionsmaterial» und -zahlen und verschiedene Angaben über Beschaffungswerte, Fabrikations- und Anschaffungsjahr, Lieferfristen, Hersteller usw. zu einzelnen Flugzeugtypen holen dürfen und können. Fräulein Brack kennt sich in diesen Bezirken einer weitläufigen Geographie in einer Weise aus, die uns in Erstaunen setzt, wissen wir doch, wie sehr uns Frauen schon der Budgetausgleich einer Berufsfinanzexistenz oder auch jener einer Familie hinsichtlich des zur Verfügung stehenden Haushaltsgeldes zu schaffen gibt und Knacknisse mancher Art immer wieder für uns bereithält. Während bei uns die Zahlen jedoch noch in bestimmten Grenzen der Höhe bleiben — bleiben müssen — geht es bei den Swissairprojekten, wie wir regelmässig aus Berichten und Pressenotizen erfahren, schon seit vielen Jahren nicht mehr um runde Zehn- oder Hunderttausende, sondern um Millionen von Schweizer Franken. Was da nur ein Rechnungsfehler, ein Komma an der falschen Stelle oder gar schwerere Denkfehler anrichten könnten! Nicht aus-

## Es geht auch uns an

Das Jahr 1960 ist erfüllt von Katastrophen, Verheerungen und Unglück, stürzten doch die Erben von Agadir und Chile Tausende von Familien in Not und Verzweiflung. Doch nicht nur das wütende Grollen der Erde, sondern auch blutige Unruhen unter den Völkern bringen über Unzählige Leid und Armut. Wir denken dabei an die zur Zeit herrschenden chaotischen Zustände im jungen Staate Kongo, der schon so bald nach seiner Unabhängigkeitsfeier in inneren, politischen Wirren erschauert. Seit Jahrhunderten stets wieder aufflackernde Stammesfehden, Macht- und Besitzgier der Führer, politische Unruhe und eine ungenügende Vorbereitung seitens der Kolonialmächte auf eine verantwortungsvolle Machtübernahme bilden die Grundlage der Revolten und Aufstände, nach denen sich in diesen Tagen die gespannte Aufmerksamkeit der ganzen Welt richtet. Angesichts dieser missglückten Geversuche eines blutigen Staates werden wir Schweizerinnen uns wieder so recht unsere reibungslos funktionierenden Demokratie bewusst (wenngleich das Prinzip der Gerechtigkeit auch bei uns noch nicht auf allen Gebieten angewandt wird). Trotzdem erinnern wir uns dankbar, dass unser nach wohlgeordneten Regeln eingerichtete Staatsgefüge schon seit längerer Zeit nicht mehr in seinen Fugen erzitterte. Allerdings dürfen wir dabei nicht vergessen, dass eine allzu träge Ruhe den Gefahrenkeim der Routine, eines desinteressierten Volkes — die schwache Stimmbeteiligung wieder spiegelnd eindrücklich die politische Lähmheit — in sich birgt. Es liegt nun an uns Frauen — falls man uns im Laufe der nächsten Jahre (Jahrzehnte?) Gelegenheit dazu gibt — dieses etwas müde Staatsgefüge wieder mit neuem Leben zu erfüllen. Doch nicht zu weitschweifigen Prophezeungen wollen wir uns hinreissen lassen, während die lebendige Gegenwart unsere ungeteilte Aufmerksamkeit erfordert. Tausende von Weissen verloren in den letzten Tagen Haus und Heim, und Hunderte von Familien wurden getrennt. Während Frauen und Kinder mit Flugzeugen in ihre Heimatländer flüchteten, blieben unzählige Familienmitglieder in der Gefahrenzone, um nach Möglichkeit ihr Hab und Gut zu retten. Auch viele Schweizer wurden von diesem bitteren Schicksal betroffen. (Siehe unser Bericht «Eine Augenzeugin berichtet über das Chaos im Kongo», auf der dritten Seite.) Bei dieser Gelegenheit möchten wir nun darauf hinweisen, dass ein «Solidaritätsfonds für Auslandschweizer» besteht, der im Falle von Existenzverlust infolge von Krieg und inneren Unruhen eine Pauschalentschädigung auszahlt. Dieser Fonds nimmt auch in der Schweiz lebende Mitglieder auf, die einen Auslandschweizer als Anspruchsberechtigten im Falle einer Pauschalentschädigung bestimmen. Dadurch erhalten wir die Gelegenheit, einem Verwandten, einem Freund oder Landsmann unsere Verbundenheit zu bezeugen. (Weitere Auskünfte erteilt gerne das Sekretariat des Auslandschweizerverbandes der NHG, Alpenstr. 26, Bern, Tel. 031/4 66 26.) Für unsere dem Fonds noch nicht beigetretenen, aus dem Kongo vertriebenen Schweizer ist diese Hilfe allerdings zu spät. Für diesen gährenden, jungen Staat bleibt uns nur noch die Hoffnung, dass er seine Schwierigkeiten aus eigener Kraft meistern werde, ohne die gefährliche Hilfe der roten falschen Freunde aus Moskau zu beanspruchen. Und für unser eigenes, von Unruhen verschontes Vaterland wünschen wir von ganzem Herzen, dass es nicht auf seinen vor Jahrhunderten heiss erkämpften Lorbeeren ausruhe und sanft einschummere. D. C.



zudenken! Sie aber, die hier an einem verantwortungsvollen Posten mit Begeisterung und zugleich schalkhaft lächelnder Sicherheit, mit Sachlichkeit, Fachkenntnis und gleichzeitig fräulicher Lebenswürdigkeit arbeitet, als wäre diese Betätigung mit grossen Zahlen das Einfachste, das es gibt, scheint mit dieser besonderen Welt und ihrer Faszination und Eindeutigkeit seit frühesten Zeiten in intimer Weise auf du und in geheimnisvoller positiver Beziehung zu stehen. Sie wird — diesen Eindruck gewinnen wir augenblicklich — vor keinem noch so verzwickten Problem, das ihr in der Finanzplanung begegnet, zu zürckschrecken. Sie packt sie alle munter an, mit dem Glauben an eine sich lohnende Lösung oder einen aufschlussreichen Versuch. Uns würde oft schwindlig dabei. Wenn wir bedenken, dass das im Jahre 1930 noch 64 Angestellte zählende Unternehmen heute über 6500 Mitarbeiter beschäftigt, und wenn wir von Fräulein Brack vernehmen, dass sie nun volle 30 Jahre im Dienste der längst weltumspannenden schweizerischen nationalen Luftverkehrs-gesellschaft steht, wird uns klar, dass ihr — beinahe, als wäre sie selbst Pilot oder Bordmechaniker — auch jeder einzelne Flugzeugtyp von der Pionierzeit herauf bis ins Heute der Jets vertraut sein muss. Unlängst hatten wir das Vergnügen, sie im Zürcher Klub der Berufs- und Geschäftsfrauen, dessen Vorstand sie angehört, anlässlich einer der beliebten Diensttagmorgens-Schwärzchen-Plaudereien über das fesselnde Thema «Im Flug durch 30 Jahre Swissair» erzählen zu hören. Eine begeisterte, zukunfts-gläubige Veteranin hinter den Kulissen der Fliegerei also! Als das junge Unternehmen — zu Walter Mittelholzers und Balz Zimmermanns Zeiten — noch

•Ad Astra Aero• und •Balair• hies und bescheiden in engen Räumen in Zürich zuerst an der Stockerstrasse, später nahe den Schrebergärten am Walchplatz bzw. auf dem Basler •Sternenfeld• untergebracht war, trat Hedwig Brack, diplomierte Buchhalterin, die ihre ersten Sporen beruflicher Praxis in der Textilindustrie abverdient hatte, als Sekretärin-Buchhalterin in dessen Dienste. In unmittelbarer Zukunft erlebte sie die Verwirklichung des ersten modernen zürcherischen Zivilflugplatzes in Dübendorf; Mittelholzer war zwar schon zu seinem berühmten Afrika- und Klimadarmcharifogestartet, doch noch immer bestreiten kleine, meist nur 4 bis 12platzige Junkers F-13 •Kaffeemühlen•, Dornier-Merkur- und Fokker-Hochdecker den auf die Sommermonate beschränkten Flugverkehr, bis die erste schnittige und schnelle Lockheed Orion aus den USA kommt, am Horizont auftaucht. Mit Windeseile ging die Entwicklung weiter: Es folgten die stolzen silbernen Douglas-Vogel DC-2 und DC-3 mit 14 und 21 Passagierplätzen, die nicht mehr nur Hunderte, sondern 5000 Pferdekräfte herausgaben. 1935 erster Flug der Swissair über den Kanal nach London, alsdann erstmals durchgehender Winterbetrieb mit erfolgreichen Swissair-Regelmässigkeiten. Ab September 1939 wurde der schweizerische Luftverkehr fast völlig lahmgelegt, und mit Ungeduld erwarteten Besatzungen und übriges Personal die Rückkehr normaler friedlicher Verkehrs- und Beschäftigungsverhältnisse, die auch eine weitere Entwicklung verheissen sollten.

Kommt uns heutzutage eine der auch künstlerisch und graphisch ansprechenden Swissair-Bordkarten zu Gesicht, die aus dem Jahre 1939, 90 cm wie ein strophenreiches lyrisches Gedicht anmuten, so scheint uns, als ob mit ihnen den Riesen-Smörrebrot-Zeddeln berühmter Kopenhagener Restaurants nicht ungefährliche Konkurrenten erwachsen wären. Deren Strophen lesen sich in der Sprache des Esscoffiers, wie auch im Englisch der Feinschmecker, und wir wissen, dass sich bei den ansehnlichen Bordbuffetgästen vor allem die •Swissair-Specialty Pastry• grösster Beliebtheit erfreut. Zeigt aber auch Diätmenüs aller Art, salzlose und Diätbrotkekse, und alle im Zeichen der Haute Gastronomie stehenden leckeren Gerichte wie Slices of Fole Gras de Strasbourg, Fresh Cold Lobster with Chef's Sauce zum Hors-d'oeuvre, eine Real Turtle-Soup, Filet Mignon with Truffles, Poached Breast of Chicken, Chops and Cotelets usw., alles immer in erster Qualität und von zuvorkommenden, liebenswürdigen Hostessen dargereicht. Dabei waren es schon, so erzählt uns Frau Iräulein Brack zu diesem Kapitel, nur ihrer vier bis acht weiss beschnürter Stewardessen, die mit Thermosflaschen voll heissen Tees, Kaffees oder wohlsmekender Bouillon und mit unzähligen appetitlichen, belegten Brötchen die Fluggäste •verwöhnten• und sie auf böigen, trüben Regen- und Gewitterflügen besonders gut betreuten. Welche Entwicklung von damals zum heutigen Swissair-Bordbuffetbetrieb Kloten, aber auch zu jenem ihrer Flughafen-Verpflegungsbetriebe in New York, Athen und auf andern überseeischen Plätzen!

1949 wurde als bedeutender Schritt zum Ausbau der regelmässigen Flugverkehr Schweiz-New York eröffnet; die Douglas-DC-4, später vom DC-6 mit komfortabler Druckkabine abgelöst, sodann die DC-7C •Seven Seas• mit 75 bis 85 Sitzplätzen und 580 km Stundengeschwindigkeit, leisteten auf dieser wichtigen Swissair-Route in der Folge treue Dienste. Heute sind es hier bereits auch die in letzter Zeit inaugurierten Strahlflugzeuge, die Jets DC-8, die einen unvorstellbar raschen Betrieb verheissen. 1954 wurde die Verbindung mit Südamerika aufgenommen, 1957 jene mit dem Fernen Osten über Karachi, Bombay, Kalkutta, Bangkok, Hongkong und Manila

Der an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen gehaltene Vortrag von Frau Antoinette Schnyder-von Waldkirch, Zürich

## Der Orient im Weltbild der Europäer

wird als Separatdruck, 24seitig, herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration des •Schweizer Frauenblattes•, Winterthur, Postfach 210, mittels untenstehendem Bestellzettel.

Die Unterzeichnete bestellt

\_\_\_\_\_ Exemplare Sonderdruck •Der Orient im Weltbild der Europäer• von Frau Antoinette Schnyder-von Waldkirch, Zürich, zum Preise von 80 Rappen per Exemplar.

Name und genaue Adresse der Bestellerin

## Als Reisen und Ferien noch ein Abenteuer waren

Aus den Anfängen der schweizerischen Fremdenindustrie

Längst ehe die Menschen des 18. und 19. Jahrhunderts erkannten, dass Reisen die Verbindung mit der Unendlichkeit zu bringen vermag, dass dabei der Mensch von innen her aufgeweckt und seine unverdorbenen Gefühle für Freiheit, Mut und Uebermut entfalten kann, war zweckbedingter Transitverkehr von Kaufleuten, Pilgern, Klerikern, Soldaten und Handwerksburschen über unsere Alpenpässe geflossen. Mit der Erschliessung der Passstrassen und Saumwege, die später auch die Unterwerke und Verpflegungsmöglichkeiten für Passanten geschaffen werden, und so kam unser Land fast zwangsläufig zur Gastfreundschaft. Der rege Verkehr über die oft noch unwegsamen Alpenstrassen rief nach einem sozialen Liebeswerk der christlichen Hospize auf dem St. Bernhard, der Grimsel und dem Gotthard, die dann bis tief ins 19. Jahrhundert hinein eine wichtige Rolle zu spielen hatten.

Das wahrscheinlich schon im 14. Jahrhundert errichtete Gotthardshospiz wurde zuerst von den Mönchen, später auch von weltlichen Wirten betreut, die verunglückten und verirren Reisenden Hilfe zu leisten und sie zu beherbergen und zu verpflegen hatten. Da das Hospiz noch bis 1860 keine eigenen Einnahmequellen besass, sondern nur durch freiwillige Geldspenden von Sammlungen in verschiedenen Kantonen unterhalten werden konnte, fehlte es stets an Mitteln. Passwanderer reichlich zu bewirteten. Zwischen 10 000 und 12 000 Passanten fanden hier jährlich Aufnahme, noch 1862 wurden 8657 Wanderer unentgeltlich verköstigt, hiess es doch in den men-

schneefreundlichen Satzungen, die der Kanton Tessin aufgestellt hatte: •Alle Menschen sind Brüder und gleich, alle haben das Recht auf die gleiche Hilfeleistung, auf die gleichen Wohlthaten. Ueber die Grimsel zogen im nämlichen Jahre nur 1800 Reisende und wurden ebenfalls gratis gespeisen.

Damals war die Technik des Reisens noch höchst primitiv, denn es gab keine breiten Kunststrassen, sondern nur holprige, schmale Saumpfade. Bevor im Jahre 1825 die erste Post über den Gotthard rollte, war der Pass noch nicht ausgebaut gewesen, dass er von Fahrzeugen hätte passiert werden können. 1775, als Goethe mit den Brüdern Stollberg den Gotthard transverste, war auch ein englischer Mineraloge auf dem Wege, mit dieser Reise mit einer Kutsche zu machen. Den Briten kostete die Idee nicht weniger als 450 Franken (nach heutiger Währung etwa 2000 bis 3000 Franken), benötigte er doch vier Pferde und sechs Begleitmänner, die auf der viertägigen Fahrt verpflegt werden mussten. Wenn wir verwöhnte Menschen der Gegenwart mit dem Schnellzug unter dem Berg hindurchbrausen, so können wir uns kaum vorstellen, welche Strapazen diese Reise in früheren Zeiten mit sich brachte. In den von den Romantikern vielbesungenen Postkutschen war jedenfalls das Fahren über holprige Strassen nicht so angenehm und bequem wie heute in gut abgedeferten Automobilen. Man unterzog sich darum auch nur dann einer Reise, wenn man irgendeine Aufgabe an andern Orten zu erfüllen hatte. Aus Spass und Freude an der schönen Natur wagten es nur wenige, die Abenteuer und Fährnisse auf sich zu nehmen.

Erst mit der Verbesserung der Kommunikationsmittel begann sich ein Strom von Vergnügungreisenden in die Schweiz zu begeben, weil hier, wie in einer Ausstellung, auf engstem Raum Hochgebirge

## Die Frauen im VHTL

Aufruf zur aktiven Mitarbeit

Ende Juni führte der unter der Leitung von Nationalrat H. Leuenberger stehende Verband der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter der Schweiz in Lausanne seinen alle drei Jahre stattfindenden Kongress durch. Ueber ein Viertel der 42 000 Mitglieder dieser Gewerkschaft, nämlich rund 11 000, besteht aus weiblichen Arbeitnehmern. Es sind Verkäuferinnen in Lebensmittelgeschäften, Arbeiterinnen in Teigwaren-, Suppen- und Nahrungsmittelfabriken, Schokoladen-, Konservierungs-, Zigarettens- und Zigarettenfabriken. Im VHTL schlossen sich ferner Zeitungsverlegerinnen, Angestellte in Kinos und Theatern, Magazinerinnen, Hauswärtinnen und andere mehr zusammen, um gemeinsam mit den männlichen Arbeitskollegen ihre wirtschaftliche Lage zu verteidigen und zu verbessern.

### Verwirklichung des Grundsatzes «gleiche Arbeit, gleicher Lohn»

Der VHTL hat den besonders Anliegen der weiblichen Mitglieder von grossem Beachtung genossen. In den letzten Jahren versuchte er indessen in noch vermehrter Masse, die erwerbstätigen Frauen nicht nur gewerkschaftlich zu aktivieren, sondern sie im allgemeinen dazu zu bewegen, nicht passiv dem Lebensschicksal gegenüber zu stehen, sondern an der Lösung der Probleme mitzuarbeiten. Denn noch nehmen die Frauen in der menschlichen Gesellschaft eine eher untergeordnete Stellung ein. Mit den Verbandssekretären zusammen befasst die Verbandssekretäre des Verbandes sich mit diesen Aufgaben. Neuland in der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung hat der VHTL beschritten, als seine aufgeschlossene Leitung vor etwas mehr als drei Jahren eine Gewerkschaftssekretärin anstellte, deren Rechte und Aufgaben denjenigen ihrer männlichen Kollegen entsprechen. Ferner wurde für die weiblichen Mitglieder in der Verbandszeitung •Der VHTL• eine Beilage geschaffen, in der die Probleme der erwerbstätigen Frauen im Arbeitsleben wie in der privaten Sphäre zur Sprache kommen. Diese Seite der VHTL-Kolleginnen trägt den einladenden Titel •Rendez-vous•, womit unterstrichen wird, dass die Beilage dem Treffpunkt der verschiedenen Meinungen dient. Sie erscheint ebenfalls im französischsprachigen Verbandsorgan •La Solidarité•.

Am Lausanner-Kongress des VHTL nahmen 42 weibliche Delegierte teil. In der einstimmig angenommenen Entschliessung zur wirtschaftlichen und politischen Lage der Frauen anerkennt der Kongress unter anderem die Anstrengungen, die durch die Verbandssekretäre des Verbandes hinsichtlich der Hebung der Frauenhülfe unternommen wurden, wobei in bezug auf die Angleichung an die Männerhülfe einzelne Erfolge erzielt werden konnten. Unmissverständlich kommt in der erwähnten Resolution die Ablehnung der rückständigen und unsolidarischen Haltung des Ständerates betreffend die Ratifizierung des internationalen Übereinkommens über die Gleichheit des Entgelts männlicher und weib-

licher Arbeitskräfte bei gleichwertiger Arbeit zum Ausdruck. Auch mit der Entschliessung über den Ausgang der eidgenössischen Abstimmung vom 1. Februar 1950 über die Einführung der politischen Rechte der Frauen hält der VHTL nicht hinter dem Berg.

### Zum Problem des Mutterschutzes

Und schliesslich enthält die Entschliessung folgenden Passus:

•Für den Fall, dass bei der Revision der Kranken- und Unfallversicherung die Einführung der Mutterschaftsversicherung eine weitere Verzögerung erfahren sollte, ersucht der Kongress die Verbandsleitungen, für die Wächnerinnen den dringend notwendigen Schutz sowohl hinsichtlich der Kennzeichnung als auch in bezug auf die Entschädigung für Lohnausfall durch entsprechenden Ausbau der Gesamtarbeitsverträge zu erreichen.

Das ist eine sehr beachtenswerte gewerkschaftliche Forderung. Es ist bemühend, dass die Frage des Mutterschutzes in der Schweiz immer noch nicht gesetzlich geregelt ist. Das wird auch vom Bund schweizerischer Frauenvereine nachdrücklich unterstrichen, gehört es doch zu den vornehmsten Aufgaben einer Landesregierung, für ein gesundes Volk, also auch für gesunde Mütter und einen gesunden Nachwuchs zu sorgen. Dabei darf die Tatsache nicht übersehen werden, dass vor allem in der sozial schlechter gestellten Kreisen auf den Frauen die Doppelbelastung der Hausarbeit der Mutterpflichten und der Erwerbstätigkeit liegt; eine Ueberlastung, die gesundheitliche Schäden nach sich zieht.

Es ist zu wünschen, dass der Appell des VHTL, die Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten vermehrt den Weg zur Berufsorganisation finden, ganz allgemein geteilt wird. Denn die Frauen hätten es in der Hand, rascher das Ziel ihrer Wünsche und Forderungen zu erreichen. Darauf dass starke Berufsorganisationen vieles zu verwirklichen vermögen, darauf hat ja auch die Saffa eindrücklich hingewiesen. Und manches wäre heute schon besser, wenn nicht so viele Mädchen und Frauen ausserhalb der Berufsverbände stünden.

## Esperanto als Familiensprache

Heiraten unter Esperantisten verschiedener Länder, die sich des Esperanto als Familiensprache bedienen, sind etwas Alltägliches geworden. Mit besonderem Vergnügen nahm man aber in den Kreisen der Weltweitbefreunde die Vermählungsfeier des ständigen Sekretärs der Esperanto-Weltkongresse, des Italieners Gian Carlo Fighiera, zur Kenntnis, der sich mit Ada Sikorska verheiratete, die bis jetzt als Sprecherin der täglichen Esperantosendungen des polnischen Radios tätig war. Signor Fighiera bereitet zur Zeit den Kongress in Brüssel vor, zu dem sich bis jetzt 1700 Teilnehmer angemeldet haben.

mit Ewigschneekuppen, enge Talschluchten, liebliche Seegestade und Hügelland auf kleinstem Terrain zusammengedrängt sind. Auch ethnographisch bot die Schweiz ein und je eine Fülle von Abwechslung. Lebensart und Bräuche sind ja bis auf den heutigen Tag in den einzelnen Kantonen so verschieden, wie das in Flachländern nur auf ganz weiten Distanzen anzutreffen ist. Neben den Schweizern, welche seit Albrecht von Haller ein Loblied auf die Alpen sangen, waren es auch sehr viele ausländische Künstler und Kupferstecher, welche mit ihren Helgen die Schönheit unserer Heimat in aller Welt propagierten. Der Weltweitbefreunde die Vermählungsfeier des eidgenössischen Sekretärs, sondern auch des Fremdenverkehrs.

Im Jahre 1815 schuf der Zürcher Topograph Heinrich Keller sein •Rigi-Panorama•, worauf viele Neugierige den Berg bestiegen, um in den Genuss einer solchen Aussicht zu kommen, so dass sogar die Eröffnung des ersten Gasthauses auf der Kuppe dieses Berges notwendig wurde. 1816 schrieben sich 294 Rigibesteiger in Gästebuch auf dem Kalm ein, darunter neben 95 Schweizern schon 112 Engländer. Zehn Jahre später zählte man bereits 1489 Gäste pro Jahr. Mehr und mehr wurden nun schöne Berggipfel entdeckt und an Stelle ehemaliger Gipfelkreuze traten die ersten Kurhäuser. 1824 wurden Rigi-Kaltbad eröffnet, 1836 Rigi-Schweideg, 1839 folgte der Uetliberg, 1850 der Pilatus, und von der Jahrhundertmitte an entwickelten sich die Hotelindustrie die schönsten Bellevues für ihre Paläste.

Schon seit 1700 waren Reisehandbücher für die Schweiz und erleichterten das Reisen. Vor allem ist hier der Führer von William Cox zu nennen, dann derjenige des deutschen Arztes Johann Gottfried Ebel (1793). 1813 gab der Zürcher Topograph Keller die erste Schweizerkarte heraus; man begann also,

## Politisches und anderes

### Ankauf von 100 Centurion-Panzer

Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung den Ferner eine Botschaft genehmigt, in welcher die eidgenössischen Räten den Ankauf von 100 Panzerwagen Centurion V aus Beständen der Regierung der Südafrikanischen Union beauftragt.

### Rückzahlung der deutschen Schulden

Zwischen der Schweiz und Westdeutschland ist eine beschleunigte Liquidierung der deutschen Restschuld von 236 Millionen Schweizerfranken aus den Kriegsjahren vereinbart worden. Diese Schuld wird nun bereits in 12 Jahren statt in der doppelten Zeit beglichen werden.

### Die Lage im Kongo

Der Sicherheitsrat der Vereinigten Nationen hat am vergangenen Donnerstag eine Resolution angenommen, in welcher die belgische Regierung aufgefordert wird, die belgischen Truppen aus dem Kongo zurückzuführen. Gleichzeitig wurde UNO-Generalsekretär Hammarskjöld vom Sicherheitsrat ermächtigt, die UNO-Truppen in den Kongo zu entsenden um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Bis Montagabend sind bereits UNO-Truppen in der Stärke von 3500 Mann eingetroffen. Wie der Generalsekretär der UNO bekanntgab, werden die UNO-Truppen aus Marokko, Tunesien, Ghana und Äthiopien ihre Autorität wieder mit der Kongoregierung noch mit anderen Kräften teilen. Auch andere Staaten, Irland, Jugoslawien, Schweden, Burma und Haiti wurden aufgefordert, Truppenkontingente zur Verfügung der UNO zu stellen. Trotz dieser Massnahmen droht im Kongo der totale Zusammenbruch aller öffentlichen Dienste, einschliesslich der Spülerei, weil 40 000 belgische Zivilisten den Kongo verlassen haben.

### Rückberufung des belgischen Botschafters aus Moskau

Die belgische Regierung hat beschlossen, ihren Botschafter in Moskau zurückzurufen. Dieser Schritt wurde hervorgerufen durch die scharfe Zurückweisung der belgischen Note durch die Sowjetregierung, worin mit allem Nachdruck gegen russische Einmischung in den Konflikt zwischen Belgien und dem Kongo protestiert wurde.

### Kubas Klage vor dem Sicherheitsrat

Der Sicherheitsrat der Vereinigten Nationen trat am Montag zu einer Sitzung zusammen, um die Klage der kubanischen Regierung gegen die Vereinigten Staaten zu erörtern. Der kubanische Ausssenminister warf den Vereinigten Staaten vor, sie wollten die kubanische Revolution isolieren und zerstören und halfen gegenüber Kuba wie im Jahre 1954 gegenüber Guatemala. Der amerikanische Delegierte formulierte in aller Form, dass von seiten der Vereinigten eine Aggression gegen Kuba gerichtet worden sei. Die USA seien entschlossen, trotz den sowjetischen Drohungen an der Monroe-Doktrin festzuhalten, die die Einmischung europäischer Staaten in Angelegenheiten des amerikanischen Erdteiles verbietet. Nach diesen Ansprüchen brachten die Delegierten Argentiniens und Ecuadors eine gemeinsame Resolution ein, mit der die Ueberweisung des amerikanisch-kubanischen Konfliktes an die Organisation der amerikanischen Staaten (OAS) empfohlen wird.

### Kennedy demokratischer Präsidentschaftskandidat

Der demokratische Konvent hat mit 1521 Stimmen beschlossen, Senator John Kennedy als Präsidentschaftskandidat zu bezeichnen. Als Kandidat für die Vizepräsidentschaft wird Senator Johnson, Texas, nominiert.

### Rücktritt der Regierung Tambroni

Die italienische Regierung Tambroni ist am Dienstag zurückgetreten. Als Nachfolger Tambronis wird der ehemalige Ministerpräsident Fanfani erwählt. Als Ausssenminister der neuen Regierung soll wieder Segni vorgesehen werden.

### Neue japanische Regierung

Das japanische Parlament hat am Montag Hayato Ikeda, den neuen Präsidenten der Liberal-demokratischen Partei als Nachfolger Kishis zum neuen Regierungschef gewählt. Ikeda ist Finanzsachverständiger und war als Handelsminister Mitglied der bisherigen Regierung.

### Junge Christen tagen in Lausanne

In Lausanne begann die bis 24. Juli dauernde öumenische Jugendkonferenz. An ihr nehmen 1750 Jugendliche unter 30 Jahren aus verschiedenen Ländern und Kontinenten teil. Die Konferenz steht unter dem Motto •Jesus Christus, Licht der Welt. Die römisch-katholische Kirche hat Beobachter abgeordnet.

Abgeschlossen: Dienstag, 19. Juli 1950.

es den Vergnügungreisenden leicht zu machen, unser Land und seine Schönheiten zu entdecken und beleuchtet schon 1846 den Giessbachfall künstlich. Interlaken galt bereits damals als eine •englische Kolonie•. Der Berner Vedutenmalers Lory und König machten mit ihren liebreizend kolorierten Stichen — den Vorläufer der Ansichtskarten — nicht nur viel Geld für sich, sondern für das Berner Oberland eine ausgezeichnete Propaganda. 1839 kamen die ersten Feriengäste ins Zermattetal, derweil das viel zugänglichere Montreux von der internationalen Welt erst 1861 entdeckt wurde. Eine verhältnismässig gute Postverbindung liess schon in den dreissiger Jahren des vorigen Jahrhunderts das Engadin zum Ferienziel werden. 1844 fuhrn nicht weniger als 522 Reisende ins Engadin, 1869 waren es in einem Jahr bereits über 16 000.

1823 tauchte auf dem Genfersee das erste Dampfschiff, •Wilhelm Tell•, auf, und trug in einem halben Jahr einen Nettogewinn von 50 000 Franken ein. Seit 1824 gab es auf dem Bodensee einen Dampfer, 1825 folgte der Lago Maggiore mit •il Verbanco•, 1827 eroberte sich die Funtensee eine Erfindung des Newshaber- und Bierlesers, und nun liess nur noch das Zertrümern des Fremdenverkehrs, die Innerschweiz, auf sich warten. 1837 pflügte das erste Dampfschiff über den Vierwaldstättersee in den sagenumwobenen Gestaden vorbei. Von 1839 an besorgte dieses Boot auch den Postverkehr zwischen Flüelen und Luzern, und bald gab es keinen dampfschifflosen Schweizer See mehr. Dann begann auch die Eisenbahn unser Land dem Verkehr zu erschliessen, und es entstanden neben interessanten Schienenwegen die grossen Tunnel und Durchstiche durch ganze Bergmassive.

Nach dem Deutsch-Französischen Krieg nahm die Hotellerie einen ungeheuren Aufschwung, denn die Fremden strömten jetzt aus allen Ländern nach der



Zum Hinschied von zwei Frauen:

Madeleine Rolland \*) est morte le 17 avril 1960, dans sa 88ème année. Nous l'avons accompagnée à Clamecy, dans son joli pays du Nivernais où son frère et elle ont passé leur enfance. C'était un jour radieux de printemps. Tous les arbres fruitiers sont en fleurs. La dernière fois que je l'ai vue, elle m'a dit: «Jouissez bien de la belle nature, pendant que vous le pouvez». Elle eut le beau temps.

\*) Wir erinnern an das eindrucksvolle Lebens- und Wesensbild, das in unserer Nummer vom 4. Dezember 1959 Dr. Olga Stämpfli gezeichnet hat.

Madeleine Rolland †

réuni grâce à elle, des hommes et des femmes comme Dr. Schweizer, Baldwin, Nelken, Mohammed Hatta, Madame Roland Holst, et tant d'autres personnalités internationales de premier plan. Madeleine Rolland assista aux Congrès de la Ligue chaque fois qu'elle le put, et ses interventions témoignaient toujours d'une élévation et d'une largeur d'esprit, en même temps que d'une précision concrète remarquables.

Gratulation für Frau Pia Kaufmann-Masera

Heute, den 22. Juli, kann Frau Pia Kaufmann-Masera in Zürich bei völlig wiederhergestellter, guter Gesundheit den 70. Geburtstag feiern. Von Herzen möchten wir der Jubilarin gratulieren und ihr noch manches glückliche Jahr mit ihren Kindern und Enkelkindern wünschen, denen in Zukunft ihre ausschliessliche Liebe und Fürsorge gewidmet ist, und die ihr mit ihrer Zuneigung den grossen Tag verschönern werden.

Die Frau in der Kunst



Zum Geburtstag von Dora Wyss

Die in den Konzertsälen des In- und Auslandes gefeierte Konzert- und Oratorienängerin Dora Wyss feierte soeben in Zürich ihren 60. Geburtstag. Die Jubilarin darf auf eine reiche und vielfältige Sängerrinnenlaufbahn zurückblicken. Nach der Matura in Aarau liess sie sich am Dresdener Konservatorium ausbilden und gab schon mit 22 Jahren an einem 12. Mai ihr erstes Konzert. Nachdem sie sich im Jahre 1924 mit dem heutigen Artemis-Verlagsdirektor Friedrich Witz verheiratet hatte und Mutter dreier Kinder war, schulte sie ihre Stimme nochmals um und wurde die autorisierte Vertreterin der Belcanto-Schule nach der Methode Nicola Batistini, des weltberühmten Sängers, der bis ins hohe Alter mit einer leuchtend frischen Stimme begnadet war.

Schon während ihrer vielen Konzertreisen war ihr Stimmbildung, die Arbeit mit ihren Schülern, ein innerstes Anliegen, indem sie auch die künstlerische Persönlichkeit der angehenden Sänger entwickeln wollte. Heute sind viele ihrer ehemaligen Schüler an Theatern des In- und Auslandes tätig. Dora Wyss, die zusammen mit Robert Blum das Zürcher Madrigal-Ensemble gründete, setzt sich ebenso leidenschaftlich für die Interpretation von klassischer als auch von moderner Kunst ein. Wir wünschen der Jubilarin noch viele Jahre fruchtbarer künstlerischer Tätigkeit. A. M.

Dr. med. Idalja Korsak †

In Warschau wurde kürzlich von einem dahinscheidenden Arzt eine Autopsie überfahren, die als eine der leuchtendsten, edelsten Gestalten der heutigen Frauenwelt betrachtet werden muss.

gestorben oder ausgewandert. Das Recht der ärztlichen Praxis wurde der «Bestraftern» entzogen. Es hiess nun, von Grund auf wieder neu zu beginnen. Trotzdem sie, die alternde, schwer geprüfte Medizinerin, vor dem Nichts stand, verliess sie ihre Uner-schrockenheit nicht. In einer ihr befreundeten, selbst schwer bedrängten Familie, die meilenweit entfernt von Warschau lebte, wurde ihr eine Schlaf-stelle gerade so viel Raum, als ihre Matratze erforderte, eingeräumt. Um Warschau zu erreichen, musste sie täglich anderthalb Stunden in einem überfüllten Zug stehen. Idalja Korsak fand aber schnell verschiedene Stellen als Berufsraterin, Beraterin werdender Mütter, Kinderpsychiatrin und Schulärztin. Endlich, vor einigen Monaten, fiel ihr das grosse Glück zu: In einem neu gebauten Blockhaus in einem der Vororte Warschaws erhielt sie eine Wohnung, im Ausmass von 30 Quadratmetern.

«Können Sie sich das Glück vorstellen, eigene vier Wände zu haben, eine eigene, wenn auch winzige Küche zu besitzen und Herrin dieser Räume zu sein, auch wenn alles noch leer steht!», schrieb sie. Und als ihr von einer Schweizerfreundin ein Tisch und zwei kleine Fauteuils zugesendet wurden, von der einen Seite noch einige Utensilien, da kannte ihre Freude keine Grenzen. Jetzt würde sie erst richtig schaffen können.

Eine Augenzeugin berichtet über das Chaos im Kongo

Die Erlebnisse einer Schaffhauserin in Léopoldville

Mit der freundlichen Erlaubnis der «Schaffhauser Nachrichten» geben wir das Interview wieder, das der unterzeichnende H. B. mit der aus dem Kongo geflüchteten Frau Dora Rüegger aufnahm.

«Die dramatischen Ereignisse in der Republik Kongo, der vormals belgischen Kolonie in Zentralafrika, werden auch bei uns mit grösster Aufmerksamkeit verfolgt. Handelt es sich um bloss «konjunktivische Zuckungen eines jungen Staates», wie der belgische Ministerpräsident Eyskens kürzlich gemeint hat, von denen man annehmen könnte, dass sie relativ bald wieder zur Ruhe kommen sollten? Oder ist in diesem Lande, das früher den Eindruck aussergewöhnlicher stabiler Verhältnisse erweckte, nun trotz dem Einsatz von UNO-Truppen mit chaotischen Verwicklungen auf lange Zeit zu rechnen? Hat man sogar zu fürchten, der Kongo werde recht eigentlich zum

«Zankapfel» der Weltpolitik?

Das sind ein paar wenige Fragen, die sich unsere Leser ebenfalls gestellt haben dürften. Die angespannte Aufmerksamkeit, mit welcher sie sich jetzt der Lektüre ihrer Zeitung widmen oder den Nachrichtenmeldungen des Radios zuhören, gilt nicht zuletzt der Tatsache, dass unter der weissen, im Kongo geübte ansässige Bevölkerung auch zahlreiche Schweizer von den Vorgängen betroffen worden sind.

Wie man weiss, kehrten vor kurzer Zeit in einem von Eidgenössischen Politischen Departement gecharterten Swissair-Flugzeug die ersten

Flüchtlinge, meist Frauen und Kinder, nach schlimmen Stunden der Ungewissheit und Gefahr in die Heimat zurück. Bereits vor einigen Wochen ist mit ihren Kindern eine Schaffhauserin, Frau Erika Ruf, zu ihren Eltern nach Stein am Rhein zurückgekehrt, während ihr Ehemann «dort unten» im Kongo in Gesellschaft seiner schwarzen Arbeiter auf der Farm noch auszuhalten beschloss. Zu den Passagieren des Swissair-Flugzeuges, das am Mittwochmorgen in Kloten gelandet ist, gehörte auch Frau Dora Rüegger, deren Gatte seit einem Jahr als Kanzler am Generalkonsulat in Léopoldville im Dienst steht. Mit den zwei Kindern hat sie im Elternhaus bei ihrer Mutter in Trasadingen Aufnahme gefunden. Obschon von den nervenaufreibenden Strapazen ihrer Flucht und von der ermüdenden Reise noch nicht erholt, war sie so liebenswürdig, für die berufliche Neugier des Zeitungsmannes Verständnis zu haben und ihm über ihre Erlebnisse einigen Aufschluss zu geben.

Unter dem Eindruck des Vorgefallenen erklärte Frau Rüegger, selbst im Falle einer Entspannung der Lage nicht mehr nach Léopoldville zurückgehen zu wollen; auch bei den Kindern war die Wirkung der ausgestandenen Angst noch deutlich zu bemerken. Die Familie bewohnte auf einer Anhöhe in dem für die weisse Bevölkerung reservierten Villenquartier von Léopoldville — die Stadt selbst trotz dem Klima traumhaft schön — einen Bungalow, von dem aus in einer Viertelstunde Autofahrt das eigentliche Stadtgebiet zu erreichen war. Frau Rüegger bestätigte, dass die Unruhen nach den Unabhängigkeitsfeiern allein von den schwarzen

Soldaten der Forces Publiques

ausgegangen seien, während sich das Volk im allgemeinen still und durchaus nicht feindselig verhalten habe; viele Flüchtlinge, deren Auszug von den Eingeborenen beobachtet worden war, seien im Gegenteil durch beschwichtigende Zurufe zum Bleiben gebeten worden. Wenigstens bei einzelnen Schwarzen

soheint die Einsicht vorhanden zu sein, dass ohne die Unterstützung durch die Weissen der neue Staat nicht aufgebaut werden kann. Zu den einsichtigsten Leuten dürfte neben Immern auch Staatspräsident Kasavubu gehören, der als massvoller, besonnener Mann gilt. Ministerpräsident Lumumba dagegen, der frühere Rivale Kasavubus, soll eine etwas zwielichtige Persönlichkeit sein. Die Sprache des Volkes ist das Lingala; Ministerpräsident Lumumba, der ehemalige Postangestellte, spreche aber auch ein sehr gepflegtes Französisch und sei ein Redner von erstauhnlichem Format.

Wie sich aus dem Gespräch mit Frau Rüegger ergab, scheinen die Belgier, in deren Händen bis vor kurzem die Verwaltung lag, unter der schwarzen Bevölkerung nicht überall beliebt zu sein, insbesondere nicht die Flamen. So kehrten denn auch viele, die an exponierter Stelle standen, im Verlaufe des letzten halben Jahres vor dem Unabhängigkeitstag in die Heimat zurück.

Die Unabhängigkeitsfeiern am 30. Juni

verliefen diszipliniert, und die Volksfeste in Léopoldville konnten von den Weissen noch ohne Gefährdung besucht werden. Interessant hatte man sich im Kreise der Europäer auf etwelche Vorkommnisse gefasst gemacht, und von Frau Rüegger waren für die Familie Lebensmittel auf Vorrat für einige Tage eingekauft worden. In der Nacht auf den 1. Juli teilten Schweizer Freunde telefonisch mit, dass unter den Soldaten in der Stadt Unruhen ausgebrochen seien; man würde sich einig, vorzuziehen zuerst einmal sich nirgends auf den Strassen zu zeigen und zu Hause die Köpfer zu packen. Interessant war nebenbei zu vernehmen, dass die Schweizerkolonie in Léopoldville nicht weniger als 400 Mitglieder zählt.

Am Nachmittage des 1. Juli musste Herr Rüegger unaufsehbarer Geschäftse wegen aus Konsulat fahren und nahm dabei Frau und Kinder im Auto gleich mit. Bei Freunden in der Stadt fanden sie Aufnahme. Auf dem Weg wurden sie mehrmals von Militärpatrouillen aufgehalten und auf Waffen durchsucht. Man bekam dabei das Gefühl, der Aufruhr in der Armee werde

von zentraler Stelle aus «dirigiert».

und es gehe darum, die Fremden einzuschüchtern und sie in Schrecken zu versetzen. Während die Soldaten mit vorgehaltener Maschinenpistole auf die Weissen eindringen, in einer Mischung von drohlicher Nüchternheit und Gewalttätigkeit, schaute die kongolesische Zivilbevölkerung stumm und anscheinend teilnahmslos zu. Auf solchen befehlenden oder auf eigene Faust unternommenen Streifzügen Hessen sich die Soldaten Plünderungen ausmassen zuzuschenden kommen und vergriffen sich brutal an einzelnen weissen Frauen, so dass unter den Weissen bald eine Panikstimmung ausbrach. Fieberhaft wurde das Radio abgehört, und durchs Telefon tauschte man von Haus zu Haus Ratschläge oder Meldungen von neuen Untaten und Vergewaltigungen aus.

Die allgemeine Nervosität war gross;

wer konnte, flüchtete zum Ufer des Kongoflusses, um sich mit dem Fährboot ins französische Brazzaville übersetzen zu lassen. Am Sonntag hielt es auch Herr Rüegger für geboten, mit seiner Familie den Gang nach Brazzaville zu wagen. Dort blieb man bei der Fährstation bis zum Dienstag, als der von dem angeständerten Swissair-Flugzeug entraft und Frau und Kinder in die Heimat zurückbrachte. Frau Rüegger und mit ihr die anderen Frauen, die mit dem Flugzeug heimkehren konnten, sind Generalkonsul

Bötschi bestimmt für die von ihm geleitete Aktion herzlich dankbar.

Auf die Frage, weshalb es denn schlagartig zu solchen Ausschreitungen habe kommen können, meinte Frau Rüegger:

«Die Schwarzen sind halt noch Kinder!»

In ihrer Naivität waren viele der irigen Ansicht, alles, was bisher den Weissen gehört hatte, am Tage der Unabhängigkeit in Besitz nehmen zu können, oft sogar mit Einschuss der weissen Frauen. Es kam die Möglichkeit nicht ganz von der Hand gewiesen werden, dass sie von einigen vermutharen Drahtziehern in dieser Ansicht noch bestärkt worden sind. Ansonst nämlich seien die Kongolesen von gutmütiger, frühlicher Wesensart. Als Beispiel dafür erwähnte Frau Rüegger ein Erlebnis mit ihrem schwarzen Boy Pierre, der eines Tages in Tränen ausgetreten und weinend zu ihr ins Haus geilt sei, um zu melden, soeben habe er, für ihn völlig unfassbar, mitanschen müssen, wie eine weisse Frau von einem Soldaten geschlagen worden sei. Pierre sei eine fröhliche Haut und von harmlos-gefälliger Natur; nie aber habe er versäumt, sich «für alle Fälle» mit einem spitzen Köchenmesser auszurüsten, wenn er nach dem Dienst sich nachts auf die Strasse begehen habe. Allen Eingeborenen sitzt eine aus alten Stammesfehden herrührende Furcht tief in den Knochen.

Dieses Stammesfehden bilden einen der Gründe, die das Entstehen eines gewissen nationalen Bewusstseins unter den Kongolesen bezweifeln lassen. Auf die weitere Frage, wie denn überhaupt das Land beschaffen und ob zwischen den Provinzen nach dem Ende des belgischen Verwaltungsregimes ein gewisser Kontakt noch bestehen geblieben sei und wie man sich die Entwicklung der Beziehungen zwischen Tshombé, dem Führer der «abtrünnigen» Provinz Katanga, und der Zentralregierung zu denken habe, gestand Frau Rüegger ohne zu zögern, aus der Umgebung von Léopoldville nicht herausgekommen zu sein. Zugleich musste sich der Zeitungsmann sagen lassen, dass man sich bei uns in der kleinen Schweiz meistens ganz falsche Vorstellungen von den riesigen Distanzen Afrikas mache. Und in der Tat: Vermögen wir uns denn ein hinlänglich genaues Bild zu machen, von diesem Land, das von kaum 13 Millionen Menschen bewohnt wird, dessen Fläche aber 2,4 Millionen Quadratkilometer, das ist

60mal mehr als die Fläche der Schweiz

betragt? Von den sechs Provinzen Quiluhathaville, Léopoldville, Kasal, Katanga und Kivu ist der im Süden gelegene, an Nordrhodesien angrenzende Katanga mit der Hauptstadt Elisabethville die reichste Provinz. Bleibt es bei der Session ihres politischen Führers Tshombé, dann fehlt der Zentralregierung Lumumbas die lebenswichtige wirtschaftliche Grundlage, ohne welche die Republik Kongo schwerlich von Dauer sein kann.

Was nun? «Erst schlafen wir einmal aus, dann sehen wir weiter», antwortete Frau Rüegger gefasst und mit entschlossener Stimme. Als wir uns verabschiedeten, kamen eben die Leute aus dem Dorf, um der Heimgelkehrten die erste freundschaftliche Aufwartung zu machen. «So, bisch also wieder doo», sagten sie und drückten ihr herzhaft die Hand.

H. B.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birnmensdorferstrasse 426 Zürich 55. Tel. (051) 35 30 65; abwesend: Stellvertretung: Doris Christen, Postfach 100, Schaffhausen, Tel. (053) 5 41 35

Mitteilungen und Texte betr. Veranstaltungen sind direkt an die Administration, Postfach 210, Winterthur, zu richten.

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

schönen und gastlichen Schweiz. Vor allem waren es die Engländer und Franzosen, die schon damals Erholung in unseren Bergen suchten. Ueberall wurden Verkehrsvereine gegründet. 1865 in Zürich, dann in Bern, Basel, Luzern, Interlaken, Ragaz und vielen andern Orten. Schon vor dem Kriege hatten in einem einzigen Jahr 165 000 Menschen den Thuner- und Brienzsee mit Dampfschiffen befahren, indessen der Rigi zu gleicher Zeit von 40 000 Touristen zu Fuss oder in Tragsesseln und mit Saumtieren erklimmen ward.

Auch das Interesse am Alpinismus begann zu wachsen, wiewohl die Zeitungen noch viel von schrecklichen «weissen Tod» zu berichten hatten. Dioramen und Panoramata gaben jedoch die nicht gefährlichen Besteigungen wagen, einen Begriff von den grandiosen Rundblicken, und über den Brünnig rollten damals die Pferdefuhrwerke fast so aufgeschossen, wie heute die Autos über Susten und Klausen. 1871 baute der Basler Ingenieur Riggenbach die erste Adhäsionsbahn auf die Rigi, die schon im zweiten Betriebsjahr 68 869 Personen beförderte, so dass bald der Bau einer zweiten derartigen Bahn in Angriff genommen werden konnte. Ueberall wurden Volksschule und bald führten auf alle bedeutenden Gipfel der Voralpen Zahnrad- oder Drahtseilbahnen. 1880 brachte der Durchstich des Gotthards eine raschere Verbindungsmöglichkeit mit dem Sonnenkanton, und damit brach die moderne Zeit an, die dem Land ohne Massen, der kleinen Schweiz mit ihrer topographisch und ethnographisch so reichen Vielfalt, die Massen der Ferienreisenden aus aller Herren Länder zuführte. Der riesige Zustrom brachte aber auch die Verpflichtung mit sich, die Gäste individuell zu behandeln und ihnen grösstmöglichen Komfort zu bieten, wozu letzterer denn auch die Schweiz zum Ferienland par excellence machte. F. K. Mathys



### Der konsumgenossenschaftliche Frauenbund der Schweiz (KFS) tagte in Interlaken

Am 16./17. Juni fand in Interlaken die 35. Delegiertenversammlung des konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz statt.

Die Präsidentin, Frau Gertrud Ziegler, begrüßte Delegierte und Gäste herzlich und dankte all jenen, die dem KFS ihre moralische und finanzielle Hilfe zukommen lassen.

Musikalische Darbietungen umrahmten den Reigen verschiedener Ansprachen von Vertretern genossenschaftlicher Organisationen, wobei viel Lob und Anerkennung zu hören war.

Genossenschaftlerinnen aus Deutschland, Oesterreich, Belgien und England berichteten von ihrer Tätigkeit, und Frau Dr. H. Hopf überbrachte Grüsse des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Ganz besonders wurde auch die Anwesenheit der Präsidentin der Internationalen Frauengilde, Mrs. C. Cook, London, applaudiert.

Anschliessend sprach Fr. Dr. M. Jollos, Zürich, über: «Die grosse Heimatlosigkeit unserer Zeit.»

Es war erschütternd und beschämend zugleich zu hören, welch riesiges Heer von Heimatlosen auf Verbesserung ihrer Lage warten. Millionen von Flüchtlingen gibt es in der ganzen Welt. Viele von ihnen sind immer noch ohne irgend ein ständiges Heim.

Sie werden von Lager zu Lager verschoben, so dass man wahrlich von einer Völkerwanderung der Heimatlosen sprechen kann.

Der starke Beifall und das schöne Ergebnis einer Geldsammlung für die Flüchtlinge mögen der Referentin die Überzeugung gegeben haben, dass sie mit ihren Worten an die Herzen der Frauen gerührt hatte.

Mit einem gemeinsamen Nachhessen auf der Heimwehluft ging der erste Tag zu Ende.

Pünktlich traf man sich am andern Morgen zur eigentlichen Arbeitstagung wiederum im prächtigen Kursaal, wo die Präsidentin, Frau Ziegler, die Versammelten mit einem Appell an ihren Optimismus begrüßte.

Die geschäftlichen Traktanden wurden in flottem Tempo erledigt, Jahresbericht und -rechnung genehmigt und die gedruckten Berichte der Präsidentin und ihrer Mitarbeiterinnen herzlich verdankt.

Als neues ausserordentliches Büromitglied wurde Frau A. Zelli-Baccarini, Bellinzona, gewählt, und ihre intensiven Bemühungen um die Gründung genossenschaftlicher Frauenvereine im Tessin herzlich verdankt.

Sodann nahm die Delegiertenversammlung zum Entwurf von einer Totalrevision der Statuten des KFS Stellung und beauftragte das Büro, die Umorganisation im Sinne des «Reglementes zur Anpassung der Struktur des KFS an die neuen Statuten» vorzubereiten, in Verbindung mit den Büromitgliedern die Entwürfe der Zentralstatuten, der Regionalstatuten und der Reglemente zu bereinigen und der nächsten Delegiertenversammlung in ihrer Eigenschaft als konstituierende Versammlung zur endgültigen Genehmigung zu unterbreiten.

Mit diesen neuen Statuten werden die genossenschaftlichen Frauenvereine der ganzen Schweiz in eine Organisation zusammengefasst.

Als weiteres wichtiges Traktandum kam das Mitteilungsblatt des KFS «Die Genossenschaftlerin» zur Sprache, worüber die Vizepräsidentin, Frau Annemarie Zoppi, überzeugend orientierte. Sie dankte vor allem der Direktion des VSK für die Übernahme der Druckkosten für eine Probeunternehmer der Zeitung in ihrer neuen Form, die an alle Mitglieder von genossenschaftlichen Frauenvereinen gratis versandt werden konnte.

Dank dieser grosszügigen Werbeaktion ist zu hoffen, dass die notwendige Abonnentenzahl der «Genossenschaftlerin» erreicht wird. Nach reger Aussprache wurde beschlossen, vorläufig drei Doppelnummern bis Ende 1960 herauszugeben. Sicher wird jede Genossenschaftlerin sich Mühe geben, Abonnenten zu werben, damit die Zeitung nicht wieder in ihr altes Kleid zurückschlüpfen muss.

Nach verschiedenen Mitteilungen der Leiterin der Hauswirtschaftszentrale des VSK, Fr. M. Lutz, ging die Tagung ihrem Ende zu.

Mit herzlichem Dank an ihre Mitarbeiterinnen, sowie an Frau Lehmann, Präsidentin des gastgebenden Genossenschaftlerinnenvereins Interlaken für die vortreffliche Betreuung, schloss Frau Ziegler die Delegiertenversammlung 1960. F.H., Basel

und dem gemütlichen Beisammensein, nachdem unter der flotten Leitung von Frau Prof. Schmidt am Nachmittag die Traktanden rasch erledigt waren. Mit Hilfe der Lehrerinnen und Schülerin der Bäuerinnenschule Schiers gelang es der Sektion Schiers, die Tagung für alle Beteiligten zu einem unvergesslichen Erlebnis werden zu lassen. Lieder wurden vorgetragen, Tänze aufgeführt und Musik wurde musiziert. Nicht ohne Stolz wurde bemerkt, dass sich unter den Schierser Heilmatschülerinnen der Bäuerinnenschule eine sehr begabte Geigerin befand. Aber auch der Frauenchor von Schiers, die Knabenmusik, der Trachtenverein und verschiedene Schulklassen gaben Proben ihres Könnens ab, die alle erfreuten. — Der Sonntag brachte nach der morgendlichen Predigt von Pfr. Preisig eine Ueberbesprechung, Fräulein Hanni Zahner aus Zürich sprach in der Bäuerinnenschule über das Thema «Die Familie als Trägerin der Kultur». Ihr sehr interessanter Vortrag brachte manche Frau und Mutter zur Besinnung, was sie besser oder anders machen könnte, um Traditionsgefühl und Sinn für das Schöne und Ehrte in ihren Kindern zu wecken. Eindringlich sprach die Referentin über die notwendigen Schritte, die vorzunehmen sind, um die Familie wieder das werden zu lassen, was sie früher war und was Pestalozzi immer wieder pries und hochhielt, ein Zusammenleben zwischen Vater und Mutter, zwischen Eltern und Kindern. Besonders wichtig ist das Gespräch zwischen Eltern und Kindern. Hierzu riet uns Fr. Zahner: «Lesen Sie zuallererst, was Ihre Kinder interessiert, das gibt Stoff für Gespräche und Diskussionen am Familientisch.» Immer wieder kam die Referentin auf den zentralen Satz ihres Vortrages zu sprechen, der nie wichtig

### 50 Jahre Basler Turnerinnen

Wie wir den «Basler Nachrichten» entnehmen, konnten die zur Zeit unter dem Präsidium von Mily Krähnenbühl stehenden Turnerinnen des Bürgerturnvereins Basel am 26. Juni das 50jährige Bestehen ihrer Sektion feiern. In einer zu diesem Anlass erschienenen Festschrift, die ein interessantes Dokument über das Frauenturnen unserer Zeit darstellt, wird in verschiedenen Beiträgen die geschichtliche Entwicklung der Turnerinnennetze des BTV, die at hartem Auseinandersetzen mit Gegendern das Frauenturnens geschildert. Denn zu jenen Zeiten herrschte in den weitesten Kreisen die Ansicht: «Die Frauen und Töchter gehören ins Haus»; (eine Meinung, die heute nur noch bei Abstammungen über Frauenstimmrecht anzutreffen ist). So wünschte auch wir den Basler Turnerinnen bei ihrer sportlichen Betätigung weiterhin recht viel Erfolg.

genug genommen werden kann: «Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland.»

Nach diesem vorzüglichen Referat löste sich die grosse Schar der Bündnerinnen langsam auf. Ein Grüpplein Nimmerwüde besuchte noch das Müttererholungsheim Hof de Planis in Stels ob Schiers, während die anderen — vor allem die einige Hochschulen, der weiten Heimreise wegen — dem Schierser Bahnhof zustrübten. Ein schöner, reicher Sonntag ging somit zu Ende und mit ihm die 38. Jahresversammlung der kantonalen Bündnerinnenvereinsvereinigung. E.E.

### Schweizerisches Sozialarchiv

Leider gibt es immer noch sehr viele Leute, welche die Aufgaben des Schweizerischen Sozialarchivs nicht kennen. Manche wissen von seiner Existenz überhaupt nichts, während andere der ganz irrtümlichen Auffassung sind, es handle sich hier um eine politisch linksgerichtete Institution. Dabei erfüllt das Sozialarchiv eine ausserordentlich wichtige Funktion: es macht uns mit den bedeutendsten sozialen und wirtschaftlichen Veröffentlichungen bekannt. Der Besucher, der irgend ein Problem behandeln möchte — vielleicht will er sich über eine soziale Frage orientieren lassen, vielleicht aber auch eine wirtschaftliche Abhandlung studieren — wird im Sozialarchiv von der Bibliothekarin Frau Mangold aus liebenswürdigster bedient und beraten. Ihm stehen dabei nicht nur Bücher und Broschüren, sondern auch viele Zeitschriftenauschnitte zur Verfügung.

Die diesjährige Generalversammlung, im Lesesaal des Sozialarchivs, Neumarkt 28, abgehalten, war rasch beendet. Professor Dr. Bickel liess die Anwesenden willkommen und ehrte das Wirken des verstorbenen Vorstandmitgliedes Adolf Galliker. Dann wurde das Protokoll verlesen, der Jahresbericht stillschweigend genehmigt und auch die ordentliche Jahresrechnung, die mit einem Einnahmehüberschuss von 158 Franken schliesst, gab zu keinen Bemerkungen Anlass. Aus dem Jahresbericht sei nur kurz erwähnt, dass im letzten Jahr 3499 Benutzer kamen, die 9769 Bände ausliehen, während sich im Lesesaal 6034 Besucher eingeschrieben hatten.

Als auch beim Traktandum «Verschiedenes» niemand zum Wort meldete, konnte Professor Bickel dem Referenten Prof. Dr. Emil Walter das Wort zu seinem Kurzreferat:

«Soziologische Forschung in der Schweiz» geben. Professor Walter erklärte, er werde sein Kurz-

referat in ganz zwangloser Form halten. Die Schweiz fuhr er fort, habe auf dem Gebiet der soziologischen Forschung wenig Arbeiten aufzuweisen. Eine Entwicklung, wie sie sich zwischen den beiden Weltkriegen in den angelsächsischen Ländern angebahnt habe, gebe es bei uns erst seit wenigen Jahren. Professor Walter gab dann eine kurze Uebersicht über den Stand der gegenwärtigen Forschung, wobei er sich besonders der welschen Schweiz zuwandte, in der verschiedene bedeutende Wissenschaftler wirkten. Neben Genf sei heute in Bern die einzige Hochschule, die über ein soziologisches Institut mit eigenen Mitteln verfüge. In St. Gallen habe man, in Zusammenarbeit mit einer Aarauar Arbeitsgruppe, eine Untersuchung über die Freizeitbeschäftigung durchgeführt, wobei 200 000 Fragebogen verschickt wurden. Praktisch wertvolle Arbeit leiste auch die soziale Frauenschule, die schon einige sehr wichtige Untersuchungen publiziert habe. Eine vor kurzem gegründete Vereinigung für politische Wissenschaft bildete Arbeitsgruppen, die sich mit dem politischen Leben der Schweiz beschäftigten. Was bei uns notwendig wäre, sei eine Förderung der Tatsachenerhebung, eine empirische Forschung, wobei nicht nur und sachlich untersucht werden müsse. In Amerika gebe es dafür Team-Works, der Schweizer jedoch sei auch hier ein Einzelgänger. Allerdings habe der Soziologiestudent in Amerika auch bessere Berufsaussichten als bei uns. Für die soziologische Forschung müssten Psychologen und Soziologen zusammenarbeiten — und hier, beim Kontakt zwischen einzelnen Gruppen, habe das Sozialarchiv eine sehr wichtige Funktion, weil es wirklich verstehe, die besten sozialen Publikationen zu sammeln.

Das war, kurz notiert, Prof. Dr. Walters ausgezeichnetes Referat, er sprach sachlich, leicht verständlich und formulierte klar — man hatte das Gefühl, dass eine solche Untersuchung eigentlich in einer Broschüre niedergelegt werden sollte.

### Das Women's Bureau des US Department of Labor

Am 2. und 3. Juni 1960 feierte in Washington das Women's Bureau des US Department of Labor seinen vierzigsten Geburtstag. Vorträge und Diskussionen über das Thema «Die Frau von heute in der Welt von morgen» versammelten Vertreterinnen und Vertreter aller möglichen Organisationen und Aemter unter der Leitung der Direktorin des Women's Bureau, Alice K. Leopold, Assistentin der Secretary of Labor (Arbeitsministerin).

Das Women's Bureau wurde 1920 gegründet und dem während des ersten Weltkrieges erwachten Bedürfnis nach Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Frauen und nach Information über das ganze Gebiet der Frauenarbeit. Allerdings besitzt das Women's Bureau keine Macht, Beschlüsse zu fassen und durchzusetzen. Aber durch seine wissenschaftlichen, statistischen Untersuchungen und seine zahlreichen Publikationen hat es trotzdem in den letzten vierzig Jahren einen nachhaltigen Einfluss auf die ökonomische Stellung der amerikanischen Frau ausgeübt. Wer sich über ein Gebiet dieses unerschöpflichen Themas in sachlicher Weise unterrichten will, tut gut, die Publikationen des Bureaus zu konsultieren. Die rechtliche Stellung der Frau ist in der Schriftreihe «The legal Status of Women in the United States of America» dargestellt. In laufenden Publikationen werden die Arbeitsgesetzgebung — soweit sie besonders die Frau betrifft — Lohnfragen sowie Arbeitsmöglichkeiten für junge oder ältere

Frauen (es gibt in den USA keine «alten» Frauen!) und Ausbildungsfragen behandelt.

Nachfragen um Auskunft oder Material können an die Schweizer Botschaft gerichtet werden, die game Vermittlerdienste tut, falls Sprachschwierigkeiten bestehen. — Frau A. Burckhardt, c/o Swiss Embassy, 2 900, Cathedral Avenue NW, Washington DC. (BSF)

### Kirschenkonserve

Ich empfehle jeder Hausfrau, vom Ueberfluss der diesjährigen Kirschen einen Teil heisseinzufüllen. Wie einfach ist doch diese Methode! Ich wasche und entstiele die Kirschen, nach Belieben kann auch die Teil entstelt werden. Für das Kochen der Früchte nehme ich eine weisse Pfanne, und bereite einen Zuckersirup, — Zucker nach Belieben! Sobald dieser Sirup kocht, gebe ich soviel Kirschen in die Pfanne, als ich für 1 Glas benötige. Das Zuckerwasser sollte die Kirschen knapp decken. Kirschen nicht kochen lassen, nur zum Kochen bringen und sofort, ohne Saft, bis 1 Zentimeter unterhalb der Flaschenöffnung einfüllen, Saft aufkochen lassen und siedendheiss darüber giessen, bis die Flasche fast überläuft. Sofort verschliessen. Wenn auch ein wenig Saft überläuft, so macht das gar nichts. Dies zeigt mir im Gegenteil, dass keine Luft mehr im Glas ist. So fülle ich ein Glas nach dem andern ein.

Kirschenkonfitüre fülle ich ebenfalls in die bewährten Büllacherflaschen oder -Gläser mit Glasverschluss heiss ein. Dies ist die sicherste Methode für alle Konfitüren. Ich kann dabei sogar noch Zucker sparen, da es nicht nötig ist, dass ich 1 kg Zucker auf 1 kg Früchte nehme. Ich bereite meine Konfitüre wie gewohnt zu und fülle diese, wenn sie dick genug ist, kochend heiss bis ca. 1 cm von der Flaschenöffnung in die gut vorgewärmten Flaschen oder Gläser ein. Dann fülle ich ganz auf mit kochendem Wasser und verschliese sofort.

### Radlosendungen

Montag, 24. Juli, 14.00 Siesta. Ton und Wort und so fort (Edith Schönenberger). — Dienstag, 14.00 In meiner Badewanne bin ich Kapitän... Helteres Kapitel aus der Kulturgeschichte; 16.40 Noch unveröffentlicht. Elfriede Huber liest aus ihrem Manuskript: Das andere Kind. — Mittwoch, 14.00 Hinweis auf neue Bücher. — Donnerstag, 14.00 Die «vergesenen» Kinder. II. Die Eltern gebrechlicher Kinder in den USA (Dr. Maria Egg-Bones). Freitag, 14.00 1. Die stille Dulderin (Annemarie Cestrali). 2. Blick in Zeitschriften und Bücher (Hedi Grubemann).

### Der Soroptmist-Klub Zürich feiert sein zehnjähriges Jubiläum

Dieser Tage führte der «Soroptmist-Klub Zürich» im Zunfthaus «zur Meisen» in Zürich die Feier seines zehnjährigen Bestehens durch. Die Präsidentin, Fräulein Elisabeth Fülcher, konnte zahlreiche Gäste aus den verschiedenen Klubs der Schweiz und des Auslandes begrüßen, darunter auch Klubmitglieder aus Kanada, den Vereinigten Staaten, aus Luxemburg, Grossbritannien und Irland. Den Soroptmist-Klubs gehören Frauen aus den verschiedensten Berufen an; sie bekennen sich alle zu gemeinsamem Streben und gemeinsamem Ziel: zum Hochhalten des Berufsethos, zur Förderung der Stellung der Frau im Beruf, zur Pflege der Freundschaft und des Gemeinschaftssinns zwischen den Klubs, zum Wohl der Länder, zur Lebensgestaltung des Dienens und der Verständigung unter den Menschen und zum Streben nach internationaler Zusammenarbeit.

Die Soroptmist-Klubs sind über die ganze Welt verteilt, sind jeweils zusammengeschlossen in der Union ihres Landes, und diese wiederum in den drei grossen Föderationen, der europäischen, amerikanischen, britischen und irischen. Die «Soroptmist International Association» vereinigt sodann die drei Föderationen.

In ihrer Jubiläumsansprache sprach die Präsidentin der Föderation Europäische des Clubs Soroptmistes, Fräulein Elisabeth Hofer, in eindringlicher Weise für die gemeinsamen Ideale. Elisabeth Hofer betonte, wie wichtig es sei, dass in der grössten Stadt der Schweiz und in dem schönen Zürich ein so aktiver Klub beheimatet sei; auch dankte sie den Mitgliedern für ihre Mitarbeit sowohl in nationaler, wie auch in internationaler Hinsicht recht herzlich. Mit viel Liebe und Enthusiasmus werde der Name Zürich und derjenige des Zürcher Klubs oft erwähnt, wenn sie die Klubschwestern im Ausland treffe. Frau Hakel, die einmalige Gründungspräsidentin, wird besonders herzlich geehrt. Fräulein Hofer findet warme, von Herzen zu Herzen gehende Worte für dieses unbeschreibliche Gefühl der Zusammengehörigkeit, für das Wissen um die vielen Klubschwestern in nah und fern, die an die Zürcherinnen und ihre Gäste denken, was auch durch die zahlreichen Telegramme, Gratulationen und Geschenke unterstrichen wird. Welche Freude an der Begegnung, sei es unter alten Bekannten, sei es mit neuen «Schwestern». «Wir können nicht isoliert leben. Wir haben einander nötig. Das Sich-Stellen unter gemeinsamen Ideale, das Sammeln und der Austausch gemeinsamer Erfahrungen, das Setzen gemeinsamen

Ziele, all dies ergibt ein starkes Band des Zusammengehörens.» Die Präsidentin überbringt die Glückwünsche der sechzehn Länder der europäischen Föderation. Diese 16 Ländern hat sich dieses Tage ein siebzigtes Land zugesellt: in Leopoldville, im ehemaligen Belgisch-Kongo ist ein Soroptmist-Klub gegründet worden, in dem weisse und schwarze Berufsfrauen sich unter die gemeinsamen Ziele gestellt haben. (Wir hoffen sehr, dass der junge Klub von den jüngsten, dramatischen Ereignissen nicht zu hart getroffen wurde.) In Tokio erstehet der während und nach dem Kriege inaktive Klub neu, und in Detroit sind am gleichen Wochenende die Klubmitglieder der amerikanischen Föderation versammelt. Zum Geleit wurde das schöne Fest durch das Klaviertrio in C-Dur von Johannes Brahms, mit dem die drei Künstlerinnen Tauty Hunziker-Druey, Françoise Siegrist und Blanche Schiffmann, ihre Zuhörerinnen zu grosser Begeisterung für ihr Spiel und ihre Interpretation hinrissen. Frau Hedy Salquin setzte mit dem Beethovenischen Klavierstück «Die Wut über den verlorenen Groschen», einen weiteren Höhepunkt in den feierlichen Abend. In den die leicht-beschwingten Lieder, dargeboten von Fräulein Heidi Diggelmann und Hans Roduner, die heitere Note brachten. Die warme, fröhliche Atmosphäre, die vielen frohen Gesichter, die lebhaften Gespräche und die äusserst gepflegte Gastfreundschaft in den schönen Räumen werden wohl noch lange in Erinnerung bleiben. A. A.

### Kantonale Bündnerinnen-Vereinigung

Am 11./12. Juni 1960 hielt die Kantonale Bündnerinnen-Vereinigung ihre 38. Jahresversammlung in der Kantonale Bündnerinnen-Vereinigung in Interlaken. Die vielen Bündnerinnen und -mädchen zur Besprechung gemeinsamer Pläne zusammen. Die Bündnerinnen der Sektion Celserina haben sich zur Freude aller anerbunden, die nächste Jahresversammlung zu übernehmen.

Nicht nur Vorschau, auch Rückblick auf all das mit viel Fleiss und Freude Geleistete wurde gehalten. Die Kantonalpräsidentin, Frau Professor Schmid, Chur, sowie Frau Dr. M. R. K. f. e. r., Davos, sprachen in ihrer Zusammenstellung der Jahresberichte der verschiedenen Sektionen (22 Sektionen, 464 Mitglieder) von der gemeinsam geleisteten Arbeit zum Wohle der Bedürftigen und von gemeinsamen frohen Festen. Was haben die Bündnerinnen nicht alles an die Hand genommen! Manchen Basar mit Tombola, mit Handarbeitverkäufen und Gutzuständen eröffnet, es wurde auf Weihnachtsstrick, genäht und gebastelt, unendlich viele Packen wurden liebevoll geschnürt und geschmückt, und für die Flüchtlingshilfe konnte von den Bündnerinnen sogar der Betrag von Fr. 3600.— zusammengetragen werden. — Der Abend des ersten Versammlungstages galt wie üblich der Unterhaltung

### Jede Leserin

die uns ein neues Jahresabonnement auf das «Schweizer Frauenblatt» vermittelt, erhält nach Einlegung der Abonnementzahlung von Fr. 15.80 eine Vermitlungsprovision von Fr. 7.— überweisen.

Genossenschaft und Administration Schweizer Frauenblatt, Winterthur

### Paying Guests

welche Ruhe, Erholung, evtl. Diät nötig haben. Tel. (021) 7 59 26. A. E. Frank-Hottinger, dipl. Diätetikerin.

Jean Just Kreuzplatz 2, Zürich 7 Tel. 24 42 33 Spezial-Geschäft für Vorhänge Eigene moderne Vorhangswäsche

hugo peters «Récamier» eines von 10 schönen Couchbetten aus eigener Werkstatt mit und ohne Bettzeugraum. Bettstatt Fr. 455.— Modell «Lina» Dazu DEA- und Rossahmatratzen. Nach individuellen Wünschen: — mottig weich — beliebig hart — oder extra warm. Bellevue, Limmatquai 3 Telefon 24 73 79 ZÜRICH-LIMMAT-QUAI 3

### BETTY KNOBEL: \* «Zwischen den Welten»

229 Seiten in zweifarbigen, broschierten Umschlag. Fr. 7.50 \* Betty Knobel hat Ende 1959 von der Stadt Zürich eine Ehrengabe für ihr literarisches Schaffen zugesprochen erhalten.

Die Unterzeichnete bestellt Exemplare des Romans Betty Knobel «Zwischen den Welten» à Fr. 7.50 beim Verlag «Schweizer Frauenblatt», Technikumstrasse 83, Winterthur. Name und Vorname der Bestellerin: Genaue Adresse: